

Gewalt in der WfbM und wie man sie verhindert

Wohl jeder aus der Werkstattszene hat die verstörenden Fernsehbilder noch vor Augen: Ein Betreuer pfeift und schnalzt nach einer schwerbehinderten jungen Frau wie nach einem Hund. Jemand lässt sie absichtlich über seinen ausgestreckten Fuß stolpern, damit sie stürzt. Die Umstehenden greifen nicht ein, sondern machen sich gemeinsam darüber lustig. Die Zuschauer werden Zeugen von heimlich gefilmten Bestrafungsaktionen für behinderungsbedingtes Verhalten wie Saft verschütten oder Einnässen, entwürdigende sexualisierte Sprüche am Esstisch, verwirrend-aggressive Anweisungen einer Betreuerin in einer unbeobachteten Situation, die offenkundig nur dem eigenen Frustabbau dienen.

Die Undercover-Reportage des Teams Wallraff, ausgestrahlt im Februar 2017 bei RTL, löste eine breite Diskussion aus, die das Selbstbild von Werkstätten auf den Prüfstand stellte. Begriffe wie Respekt, Wertschätzung, Achtsamkeit oder Selbstbestimmung sind die Grundlage und die Richtschnur ihrer Arbeit und finden sich in jedem Leitbild. Dennoch kommt es im Alltag immer wieder zu Grenzverletzungen, Übergriffen und gelegentlich zu Gewalteinwendungen.

Beispiele für Grenzüberschreitungen sind etwa ungefragtes Duzen oder der mangelnde Schutz bei Übergriffen durch Kollegen („Ihr sollt nicht petzen“, „Regelt das untereinander“). Übergriffig sind beispielsweise Reaktionen bzw. Sanktionen in pädagogisch herausfordernden Situationen wie Abwertungen, Bloßstellungen, Drohungen oder Schüren von Ängsten. Beispiele für Gewalt sind potentiell strafbare Handlungen wie Freiheitsberaubung (etwa beim Einsperren in einen Ruheraum), Nötigung (wie das gewaltsame Einflößen von Nahrung) oder Körperverletzung im Rahmen von Zwangsausübung.

Grundsätzlich birgt jede soziale Situation auch die Gefahr von Konflikten. Die Besonderheit in Einrichtungen der Behindertenhilfe, also auch in Werkstätten, liegt darin, dass das Machtgefälle hier größer als in anderen Zusammenhängen. Behinderte Menschen können sich schlechter wehren und sind schutzbedürftiger als andere, damit steigt die Verantwortung ihrer Unterstützer. Das Thema ist komplex, denn Grenzüberschreitungen, Übergriffe und Gewalteinwendungen gehen nicht nur von Betreuern aus. Sie können ebenso zwischen Beschäftigten stattfinden bzw. sich gegen die Angestellten richten. Auch strukturelle Gegebenheiten wie mangelnder Schutz einer Einrichtung vor Überlastung und Stress können konfliktauslösend sein.

Die Wallraff-Sendung war bewusst plakativ angelegt. Der hier dokumentierte Auswuchs von Übergriffigkeit und Gewalteinwendung dürfte in dieser Massierung nur selten vorkommen. Die Sendung bot aber einen Anstoß, sich mit dem sensiblen Thema auseinanderzusetzen. Einrichtungen, die behinderte Menschen betreuen, sollten sich grundsätzlich der Gefahren

und ihrer Verantwortung für eine Prävention bewusst sein. Sie sollten einen betrieblichen Konsens darüber herstellen, was pädagogisch sinnvoll bzw. notwendig ist, und das, was als grenzverletzend, übergriffig oder gewalttätig gelten muss. Jede Einrichtung sollte Verfahrensweisen entwickeln, wie die Beteiligten mit schwierigen Situationen umgehen können und wo sie Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten finden. Die Bewusstheit für das Thema muss im Selbstverständnis jeder Werkstatt bzw. jeder Behinderteneinrichtung angelegt sein. Es reicht dabei nicht, die Regeln in Ordnern abzuheften, sie müssen von allen gelebt werden, von der Geschäftsführung bis zum Praktikanten.

Ein erster Schritt bei der Erstellung eines Präventionskonzeptes besteht darin, dass sich die Führungs- und Fachkräfte mit den internen Strukturen und Abläufen auseinandersetzen und sich in ihrem Verhalten, ihrer Empathie und in ihrer Haltung den Beschäftigten gegenüber hinterfragen. Die BAG WfbM hat sich in Kooperation mit 53° NORD das Thema auf die Fahnen geschrieben und bietet in diesem Frühjahr zwei ONLINE-Veranstaltungen an, die einen Einstieg in die Gewaltprävention ermöglichen.

Auch wenn derzeit die Covid-19-Pandemie viele Ressourcen bindet, ist die Beschäftigung mit dem Thema gerade jetzt von besonderer Bedeutung, denn das Wegbrechen von Routinen, der teilweise Wegfall des Zwei-Milieu-Prinzips und die vermehrte Abschottung haben erkennbar zu vermehrten Konflikten und Gewaltausbrüchen geführt.

NL 01/2021